№ 98. Donnerstag, den 18. (30.) April 1891. X. Jahrgan

Lodzer Tageblatt

Abonnements für Lodz:
Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl., monatlich 67 Kop. pränumerando.

Für Auswärtige:
Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühr:
Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., für Reklamen 15 Kop.
Preis eines Exemplars 5 Kop.
Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.
Manuskripte werden nicht zurückgestellt.
Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasens & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i./P. oder der Filialen.
In Warschau: Rajchman & Frendler, Senatorska 18
In Moskau: L. Schabert, Potrowka, Haus Sobolew

Unter Garantie vorzüglichster Betriebssicherheit!
Die neuesten
Repetir-Injectoren
Ersatz für die 2. Kesselspeise-Pumpe offerirt
(10-3
Karl Mogk,
Petrikauerstr. Nr. 104 (neu).
!Herabgesetzte Preise!
Inlsometer mit Kugelsteuerung!
Vollständige Anlagen binnen 24 Stunden.

Eine Sommerwohnung
zwei Stunden von Lodz und vier Werst von der Station Rogów entfernt, am Park, Fluß und an einem großen Tannenwald gelegen, ist sammt allen Bequemlichkeiten am Ort zu verpachten. Nähere Auskunft ertheilt die Administration in Kolacin pr. Brzeziny. (2

Sommer-Wohnungen
bei der Schonung gelegen, sind zu vermiethen. Näheres Petrikauerstraße Nr 704 (211 neu). (6—5

Allerhöchstes Manifest.

Von Gottes Gnaden
Wir, Alexander der Dritte,
Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen, Zar von Polen, Großfürst von Finnland, u. s. w., u. s. w., u. s. w.
allen Unseren getreuen Unterthanen kund:

Nach dem Willen des Allmächtigen Gottes hat Kaiserliche Haus neue Betrübniß betroffen: der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch der Aeltere ist nach langwieriger schwerer Krankheit, am 13. April im 60. Lebensjahre verschieden. Den Verlust Unseres vielgeliebten Oheims betrauernd, dessen Leben dem eifrigen Dienste für Thron und Vaterland gewidmet war und sich durch Waffenthaten auszeichnete, die Ihm den Namen eines heldenmüthigen Kämpfers erwarben, sind Wir überzeugt, daß alle Unsere treuen Unterthanen ihre Gebete mit den Unserigen für die Seelenruhe des entschlafenen Großfürsten vereinen werden.

Gegeben in St. Petersburg, am 13. April des Jahres eintausendachthunderteinundneunzig nach Christi Geburt, im elften Jahre Unserer Regierung.

Das Original ist von Seiner Kaiserlichen Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

„Alexander."

Inland.

St. Petersburg.

— Das Project eines Arbeiterunfallgesetzes, welches vom Finanzminister unterbreitet worden ist, wird gegenwärtig im Reichsrath berathen. Dem Project ist ein Gutachten des Justizministers und des Ministers des Innern angeschlossen. Einer Correspondenz des „Рижск. Вѣст." entnehmen wir, daß im Princip bereits die nachstehenden Bestimmungen festgestellt sind: 1) Als verantwortlich Demjenigen gegenüber, welcher bei Ausübung seiner Arbeit einen Unfall erlitten, kann nur der Besitzer des Unternehmens als diejenige Person, welche den größten Vortheil aus demselben zieht, herangezogen werden; 2) bei allen Bauarbeiten müssen für die Unglücksfälle mit tödtlichem Ausgang und für Verletzungen die Podrjätschiks verantworten, als Diejenigen, welche die Arbeiten unmittelbar leiten und daher alle Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen verpflichtet sind; 3) die Klagen aus solchen Sachen müssen immer am Orte der Katastrophe erfolgen, nicht am Wohnort des Beklagten, da häufig in Folge großer Entfernung bis zu letzterem und der dadurch erwachsenden großen Reisekosten, eine Masse von Unglücksfällen nicht zur gerichtlichen Entscheidung gelangt und 4) im Fall eines Verschuldens an dem Unglücksfalle seitens des Verwaltenden und eines Dienenden, welcher die Ausführung der Arbeiten leitet, wird dem Besitzer des Unternehmens das Recht anheimgestellt, von diesen Personen die von ihm gezahlte Entschädigung zurückzufordern.

— Eine Aenderung des Modus der Citationszustellung behufs Urtheilserfüllung wird, den „Русск. Вѣд." zufolge, in einer vom Justizminister dem Reichsrath unterlegten Vorstellung beantragt. Wir werden nicht verfehlen, seiner Zeit des Näheren darüber zu berichten.

Ausländische Nachrichten.

— Das deutsche „Armee-Verordnungs-Blatt" veröffentlicht folgende Allerhöchste Kabinetsordre an den Kriegsminister, betreffend die Armee-Trauer um den verewigten General-Feldmarschall Grafen Moltke:

„Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß ist am gestrigen Abend der General-Feldmarschall Graf v. Moltke aus diesem Leben abberufen werden. Tieferschüttert sehe Ich den greisen Helden, Meinen treuen Freund und Berather, von Meiner Seite gerissen. Ich betrauere auf das Schmerzlichste den unersetzlichen Verlust, den mit Mir meine Armee wie das ganze deutsche Vaterland erlitten hat. Hohe Ehre sei seinem Andenken, welches für alle Zeiten unauslöschlich in den Blättern der Weltgeschichte fortleben und den späteren Geschlechtern das Bild des tiefen Denkers, des großen Feldherrn lebendig erhalten wird. Bis zum letzten Athemzuge hat der Verewigte in bescheidener Einfachheit, selbstloser Pflichterfüllung und unwandelbarer Treue Meinen erlauchten Vorfahren wie Mir gedient und durch seine hervorragenden Gaben und seine glänzenden Leistungen in siegreichen Kriegen wie im stillen Wirken des Friedens sich unaussprechliche Verdienste erworben um den Ruhm der Armee und das Wohl des Vaterlandes, dessen Dankbarkeit nie verlöschen wird. Um aber dem Schmerz und der tiefen Trauer, welche mit Mir Meine ganze Armee für den von ihr so hochverehrten Generalfeldmarschall empfindet, auch sichtbaren Ausdruck zu verleihen, bestimme Ich hierdurch das Nachstehende:

1) Sämmtliche Offiziere der Armee legen vom Tage des Eingangs dieser Ordre ab acht Tage hindurch den Trauerflor um den linken Unterarm an.

2) Bei dem Kolbergschen Grenadier-Regiment G Gneisenau (2. Pommersches) Nr. 9, de Chef der Verewigte fast 25 Jahr gewesen dauert diese Trauer 12 Tage und bei Offizieren des Generalstabes — welch' letzt seinem Reorganisator und langjährigen C seine ruhmvolle Stellung verdankt — Tage.

Ich beauftrage Sie, hiernach das Erforderliche kannt zu machen.

Berlin, den 25. April 1891.

Wilhelm."

Der durch vorstehende Kabinetsordre anbef lenen Trauer schließt sich auch das bayerische K an, wie der Prinz-Regent Luitpold dem Kaiser gezeigt hat.

— Ueber den muthmaßlichen V bleib Johann Orth's erhält der „B Lokal-Anzeiger" aus Buenos Aires die nachfolge höchst sensationelle Meldung: Die argentinische gierung, welche bisher einen so regen Eifer bei a Nachforschungen über das Schicksal Johann Or gezeigt hat, wurde hierbei auch noch von ande als rein menschlichen Motiven geleitet. Es tau nämlich in militärischen Kreisen die Vermuth auf, daß der Capitain der „Santa Margheri mit seinen Gefährten an der patagonischen K gelandet sei und sich dann ins Innere des Lan begeben, wo er in den östlichen Abhängen der C dilleren, inmitten des Indianergebiets, eine Nie lassung begründet habe. Nachdem man bereits m fache Erkundigungen eingezogen, glaubte die Re rung in der Mitte des Februar Anhaltspunkte da gefunden zu haben, daß das Schiff Orth's in Nähe des Cap Blanco unter dem 45. Breitengr in einer der schwer zugänglichen Felsenbuchten Land gezogen oder aber einen der dort einmünden Flüsse hinaufgefahren sei, wo es alsdann im Dic eines Waldes versteckt werden konnte. Die u dem angegebenen Breitengrade liegenden Länderstr Patagoniens wurden erst vor wenigen Jahren argentinischen militärischen Expeditionen genauer forscht, wobei sich herausstellte, daß das Land der Küste an nur etwa fünfzehn Meilen breit und unwirthschaftlich ist, während von da an bis den Höhen des Gebirges aber ein äußerst fru bares Weide- und Ackerland liegt, welches in sei zahlreichen Süßwasserseen auch reichliche Nahr darbietet. Diese Landstriche sind von kräftigen volkreichen Indianerstämmen bewohnt, deren feindl

Die Erbin.

Roman
von
W. E. Norris.

(16. Fortsetzung.)

An seine Dauer glaubte Laura nicht, aber sie sich auch mit einer kurzen glücklichen Zeit den geben. Nur wenige Monate des Glücks! angehören soll er mir, nur mein eigen sein kann komme, was da wolle!" sagte sie leise sich hin. „Zwar macht er sich noch nicht viel mir, aber doch schon ein wenig, und mit der wird er schon warm werden. Ich müßte als ungeschickt sein, wenn es anders käme." Niedergeschlagenheit war bei ihr nie von langer r. Sie ging an den Strand, setzte sich, Kieselsteine ins Meer und im Nu war ihre t vor einer Katastrophe, der sie eine Weile gegeben hatte, verflogen. Sie begann Luftr zu bauen, was ungleich vernünftiger ist, Trübsal blasen. Im Geiste sah sie sich an Arm unter dem lachenden Himmel Italiens wandern und die herrliche Natur genießen, die sie so viel gelesen und die sie noch nie n hatte. Sie malte es sich aus, wie sie ihr Heim in London einrichten wollte, mit welchen sie verkehren, welch ein gastfreies Haus sie würde. Als Königin aller Gesellschaften, glückliche Gattin eines geliebten Mannes — ein sonniges Leben wartete ihrer! Und durch räume zog frohlockend immer wieder der eine e! „Auf diese Weise bekommt er das Geld. hört fortan ihm und nicht mir. Ich werde nie wieder unglücklich fühlen und mit Gewissensplagen, daß ich ihn beraubt habe."

Es war Abend geworden, als sie sich erhob den Heimweg einschlug. Er führte sie über breite Promenade, wo eine Kapelle spielte, d die anziehenden Persönlichkeiten, die sie in Briefe an Fred geschildert hatte, in großer auf und ab spazierten. Ihre Blicke ruhten mit milder Freundlichkeit auf ihnen, denn es mochten viele Liebende darunter sein, mit denen sie sich durch allgemeine menschliche Bande verbunden fühlte.

Aber diese milde, menschenfreundliche Stimmung wich einem andern Gefühle, als Lauras Auge plötzlich auf einen alleingehenden Mann fiel. Es war ein kleiner dicker Kerl mit schwarzbraunem gewöhnlichem Gesicht und mochte etwa vierzig bis fünfzig Jahre alt sein. Er trug einen hellen karrierten Sommeranzug und rauchte eine lange Cigarre. Sein Blick begegnete Mrs. Fenton. Sie that, als hätte sie den Fremden nicht bemerkt und ging ruhig weiter. Ihr Gesicht drückte weder Schreck noch Zorn aus; es blieb völlig ruhig, aber jeder Blutstropfen war aus ihm gewichen. Als sie in die nächste Straße lenkte, begann sie ihren Schritt zu beschleunigen und erst an der Thüre ihres Gärtchens blieb sie stehen und schaute vorsichtig zurück. Sie hatte sich nicht geirrt. Der Mann im hellen Anzuge war ihr gefolgt, um zu erspähen, in welches Haus sie eintreten würde. Jetzt, als diese Neugierde befriedigt war, wandte er sich zurück und ging von dannen.

Mrs. Fenton hatte ein an Gefahren und Abenteuern reiches Lebens hinter sich und war daher im Stande, selbst im schlimmsten Momente ihre Geistesgegenwart zu bewahren. Sobald sie ihr Zimmer erreicht hatte, schellte sie ihrem Mädchen und befahl, sofort ihre Koffer zu packen.

„Wir reisen mit dem Nachtzuge nach Paris," sagte sie. „Bringen Sie diesen Check unserm Wirthe und lassen Sie sich eine Quittung geben."

Sie ertheilte ihre Befehle mit vollkommener Ruhe. Kein Zittern der Stimme verrieth die innere Erregung. Und doch klopfte ihr Herz so stürmisch, daß es ihr fast den Athem raubte. „Er hat mich selbstverständlich erkannt," dachte sie. „Morgen früh kommt er sicherlich her und stellt mich zur Rede darüber, daß ich ihm davongelaufen bin. Welch dummes Zusammentreffen! Er darf mich nicht finden — ich wäre verloren, wenn es geschähe. Großer Gott, wenn er es sich noch heute Abend einfallen ließe, herzukommen! Aber nein, das wird er nicht wagen. Er wird sich erst Gewißheit verschaffen. Und wenn er dann morgen kommt, so erfährt er, daß ich abgereist bin. O, welch ein Glück ist es, daß Fred nicht mehr hier ist! Wenn er meinen Wunsch erfüllt hätte und hier geblieben wäre, so hätte mich nichts mehr vor dem Schiffbruch bewahren können. Nun, es hat den Anschein, als sei mir trotz alledem nicht beschieden, auf diese Weise Schiffbruch zu leiden."

Die halbe Nacht hindurch wanderte sie ruhelos in ihrem Zimmer auf und nieder, und erst als sie im Coupé saß und Dawlish im Rücken hatte, begann sie ruhiger zu werden und freier Athem zu schöpfen.

Zwölftes Kapitel.

Mr. Breffit rieb sich erfreut die Hände, als Fred ihm die Nachricht seiner Verlobung überbrachte. „Das ist eine so vernünftige Handlung, wie ich sie Ihnen, mein lieber Musgrave, offen gestanden, kaum zugetraut hätte. Meine herzlichste Gratulation! Ich weiß nicht, ob Sie mir glauben werden, aber ich kann es auf die Bibel beschwören, daß ich im selben Augenblicke, als ich Ihre Cousine kennen lernte, zu mir selber sagte: „Nun ist Fred sein Weg sonnenklar vorgezeichnet." Nur ist die Verdrehtheit der menschlichen Natur so groß, daß ich fürchtete, Sie möchten die Sache doch nicht im gleichen Lichte erblicken."

„Mir ist der vernünftige Gedanke also bedeutend später als Ihnen gekommen," antwortete Fred. „Aber ich bin selbst überzeugt, daß niemand dieser Behauptung Glauben schenken wird."

Mr. Breffit lachte. „Die Hauptsache ist, daß Mrs. Fenton Ihnen Glauben schenkt, und das scheint ja der Fall zu sein. Uebrigens werden auch andre Ihnen glauben. Warum sollte eine Frau wie Mrs. Fenton nicht um ihrer selbst willen geheirathet werden? Sie ist ein bezauberndes Geschöpf und," setzte er mit Kennermiene hinzu, „vollständig anders als alle Frauen, die ich kenne."

Daß Mrs. Fenton das Lob, anders als andre Frauen zu sein, verdiente, gab Fred zu, als er nach seiner Wohnung kam und folgenden B von Laura vorfand:

„Grand Hotel. Paris
Geliebter Fred!

Was wirst Du sagen, wenn Du erfährst, ich Dowlish verlassen habe und nach Paris ge bin! Da Du ein Mann bist, so wird es unfaßlich sein, wie man einen Ort plötzlich aus dem Grunde, weil ein einziger Mensch verlassen hat, unerträglich finden kann. Und d kann so etwas ganz wohl vorkommen, was daraus ersehen magst, daß Du nur ein P Stunden fort warst, als ich Hals über Kopf me sieben Sachen zu packen anfing. Ich konnte einf nicht bleiben ohne Dich, Fred. Am liebsten w ich Dir nach London gefolgt, doch schämte ich m Was würden wir außerdem zu dieser Jahres in London anfangen? Da ich Paris noch n kenne und mir dachte, daß es Dir vielleicht Fre machen könnte, eine unzivilisirte Wilde in Sehenswürdigkeiten der Großstadt einzuweihen, schloß ich, meine Schritte hierher zu lenken. erwarte Dich hier, mein Fred. Nicht wahr, läffest mich nicht lange allein? Die Reise n Paris ist für Dich ja kaum weiter als nach Dev shire. Wenn Du es durchaus nicht möglich mac kannst, so will ich mir Mühe geben, nicht al betrübt zu sein, doch gestehe ich Dir, daß ich darin nicht allzuviel zutraue und darum Dei Antwort mit Bangen entgegensehe.

In ewiger Treue

Deine Laura."

Fred beeilte sich, sie ihrer Sorgen zu entheb Er sandte ihr ein Telegramm, in dem er ihr se baldige Ankunft in Paris meldete. Obgleich Lauras Laune, plötzlich eine derartige Reise an treten, nicht sonderlich entzückte, so setzte er d in die Erklärung, die sie ihm gab, nicht mindesten Zweifel. Uebrigens war es ihm, w er ganz offen sein wollte, lieber, ihr in die We stadt, als in ein einsames Seebad zu folgen. war nicht verliebt genug, um beständig an Wass fahrten im Sternenschein Vergnügen zu find Schon mehrten sich die regnerischen Herbsttage, u

ung bisher noch nicht einmal die Anlegung eines
s zuließ. Die argentinische Regierung hält es
für nicht unwahrscheinlich, daß Johann Orth
iese Gegend gezogen sei, wo er sich unter Um-
en unter den Indianern Anhang gesucht hätte.
weit bedenklicher für Argentinien aber wäre
wenn derselbe dorthin später Ansiedler aus
erreich kommen lassen würde, wodurch dort leicht
von Argentinien unabhängiger Staat geschaffen
en könnte. Es wurde nun zu Anfang März
ller Stille ein ziemlich starkes Expeditionskorps
r dem Oberst Mirella nach dem Cap Blanco
andt, welches von dort westwärts vordringen
In Buenos Aires bringt man deshalb diese
edition mit den über Johann Orth umlaufenden,
dings sehr seltsam klingenden Gerüchten in
bindung.

Aus Moltke's Leben.

Die größte Verehrung und Anhänglichkeit hegte
den verstorbenen Feldmarschall der jugendliche
er Wilhelm. Das Publikum hat hiervon viel-
Kenntniß erhalten bei den großen militärischen
rn, wo Moltke stets der nächste Begleiter des
ers war. Auch anfangs nächsten Monats sollte
wie die „Köln. Ztg." berichtet, wieder als Gast
Kaisers die Rheinfahrt mitmachen, wie er an-
s dieses Monats mit ihm zusammen in Lübeck
Kiel gewesen war. Aber weit inniger und
raulicher war dieses Verhältniß, als es öffentlich
Ausdruck kam. Als Ende vorigen Frühjahrs
der Feldmarschall zum Sommerurlaub nach
sau begeben wollte, bat ihn der Kaiser zur Ver-
hiedung nach Potsdam. Er führte ihn in das
e Theezimmer der Kaiserin, ließ ihn zur Kaiserin
setzen und nahm an seiner Seite auf einem
el Platz. Niemand war sonst zugegen. Das
rscherpaar erzählte ihm von den gewaltigen Ein-
cken der Orientreise, von dem Aufenthalt in
stantinopel, legte ihm die Photographien vor,
Andenken, die gerade zur Hand waren, und ließ
wiederum im Anschlusse hieran erzählen von den
merungen, die Moltke an seinen einstigen Auf-
alt in Konstantinopel hatte. Vor Allem zeigte
der Kaiser auch die photographischen Aufnahmen
dem im Parke der deutschen Botschaft errich-
n Moltke-Denkmal. Als die Zeit zur Rückfahrt
mmen war, ließ die Kaiserin den Mantel des
marschalls in das Zimmer bringen, und sie
te nicht eher, bis er ihn in ihrer Gegenwart
ezogen hatte, um sich vor der Abendkühle zu
tzen. Der Kaiser begleitete dann persönlich den
marschall im Sonderzuge von der Wildpark-
ation aus nach Berlin zurück. Mit großer Rüh-
g berichtete später der Feldmarschall seiner Um-
ung hier und da von solchen intimen Zeichen der
änglichkeit. Vor Allem wurde er in diesem
nter durch die persönliche Einladung des Kaisers
eut, Taufpathe des jüngsten kaiserlichen Prinzen
sein, eine Auszeichnung, wie sie bisher nie einem
ußischen General erwiesen worden ist. Auch jetzt
der freute sich der Feldmarschall, bald wieder
n Sommeraufenthalt in seinem geliebten Creisau
zu können. Hier kannte er jeden Baum, jeden
enstrauch. Diesen Park hatte er geschaffen, diese
ume hatte er groß werden sehen. Hier war,
er Rosen fast versteckt, das Grab der geliebten
ttin, die ihm an jenem traurigen Weihnachtsabend
38 in Berlin so plötzlich dahingerafft worden war.
sen Verlust hat der Feldmarschall nie verwunden,
dem war er ein einsamer Mann geworden. Nur
Kreise der Familie seines Neffen und persönlichen
Adjutanten Majors v. Moltke thaute er auf, wußte
er die Erinnerung an den Verlust zeitweise zu
bannen. Hier spielte er seinen abendlichen Whist,
hier horchte er mit besonderem Vergnügen den Tönen
der Musik, die hier oft und gut ausgeführt wurde.
Der Feldmarschall war eben kein einseitiger Soldat,
er war zugleich ein tiefer Gelehrter, ein warmer
Freund der schönen Künste. Eine besondere Freude
hatte ihm der Verein der Berliner Künstler gemacht,
als er ihn zum Ehrenmitglied vor Kurzem ernannt
hatte. Mit großem Vergnügen und Behagen weilte
er im Kreise der Künstler, als diese ihm aus Anlaß
dieser Ernennung ein Fest bereiteten, und noch vor
Kurzem erschien er eines Abends unangemeldet in
ihrer Mitte und blieb dort zwei Stunden, als der
Amerikaner Maybridge mit Hilfe eines Augenblicks-
photographen die Bewegungen der Menschen und
Thiere im Einzelnen erklärte. Das Gehör und das
Gesicht des greisen Feldmarschalls hatten in der
letzten Zeit etwas gelitten, ohne daß er jedoch irgend-
wie wesentlich dadurch in seinen Arbeiten gehindert
war. Seine Schriftzüge waren in den letzten 20
Jahren nahezu unverändert fest und klar, nur daß
sich im letzten Jahre etwas Zittern in den Zügen
der Unterschrift zeigte. In letzterer Zeit besuchte er
auch wohl öfters die königliche Oper, wo ihn na-
mentlich die neu einstudirten Opern „Oberon" von
Weber und Dittersdorfer's „Doctor und Apotheker"
fesselten und erfreuten, wie er überhaupt ein beson-
derer Freund guter classischer Musik, vor Allem
auch der Kammermusik war. In letzter Zeit hatte
er der talentvollen ungarischen Malerin Vilma Par-
laghy, derselben, welche im vorigen Jahre für ein
ausgezeichnetes Portrait des Centrumsführers Dr.
Windthorst die kleine goldene Medaille erhalten
hatte, die Bitte erfüllt, sich von ihr malen zu
lassen. Er wollte sogar anfänglich der Malerin die
Sitzungen in ihrem vier Treppen hoch gelegenen
Atelier gewähren, so wenig scheute er vor Treppen-
steigen zurück. Erst auf dringende Vorstellung der
Künstlerin willigte er ein, die Sitzungen in seiner
Wohnung stattfinden zu lassen. Das fertige Bild
hatte den ganz besonderen Beifall des Feldmarschalls,
und es ist jetzt um so werthvoller, weil es der Welt
das letzte Abbild des berühmten Heldea unmittelbar
vor seinem Tode bewahrt. Es wird auf der bevor-
stehenden Kunstausstellung zur öffentlichen Ausstellung
gelangen. Jetzt sind die durchdringenden Augen des
großen Feldherrn für immer geschlossen. Ein be-
neidenswerther Tod hat ihn ohne Kampf und Leiden
zum Jenseits abberufen.

Der kommende Sommer und seine Wärme.

von K. A. Neuhoff.

Was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe, die der Mensch, der vergängliche, baut? — Also die Klage des Dichters, und ach! der Meteorologe muß sich ihm mit tiefem Seufzer anschließen. Neulich noch, als ich über den verflossenen Winter und seine Kälte schrieb, glaubte ich die aus gewissen Anzeichen geschöpfte Vermuthung aussprechen zu können, es stände uns ein schöner Sommer bevor, und auch der Frühling würde sich schön gestalten. Inzwischen hat der Frühling so unliebenswürdig eingesetzt, daß man in ihm den bei den hüpfenden Lämmern am ruhigen Bache gelagerten, lieblichen Knaben mit nich-ten erkennen kann, sondern eher einen tückischen Ko-bold, der uns mit Neckereien und Plagen heimsucht. Und Zeichen und Thatsachen haben sich ereignet, welche jetzt dem Meteorologen gerade die entgegen-gesetzte Vermuthung aufdrängen, die er noch vor einigen Wochen hegen konnte. — Was sind Hoff-nungen, was sind Entwürfe, die der Mensch, der flüchtige Sohn der Stunde aufbaut auf dem be-trüglichen Grunde?

Und welcher Grund wäre betrüglicher als der, worauf die Meteorologie beruht! Selbst die Lehre vom Volkswohl kann als eine sichere Wissenschaft angesehen werden!

Der diesjährige Lenz, der, erst in den allerletz-ten Tagen etwas frömmer sich geberdend, mit seinen Frösten, Stürmen und Regengüssen eine ebenso merkwürdige Ausnahme von der Regel darstellt, wie der verflossene kalte Winter, hat überall die Sehnsucht nach baldiger Sonne, baldiger Wärme erweckt. Wird der kommende Sommer regnerisch oder trocken, hell oder neblig, warm oder kalt sein? — das ist jetzt eine viel aufgeworfene Frage.

Daß nach einem rauhen Winter stets ein hei-ßer Sommer folgen muß, ist ein weitverbreitetes Vorurtheil! Das Amt des Wetterpropheten ist ein höchst schwieriges. Man kann immer nur vage Ver-muthungen aussprechen. So weit dieselben bis jetzt ein Urtheil erlauben, ist leider die Aussicht auf einen schönen Sommer eine sehr schwankende gewor-den. Trotzdem ist immer noch die Hoffnung zulässig, daß sich meteorologische Ereignisse vollziehen, welche die Aussichten wieder heben. Bis jetzt indessen darf man nicht sicher auf den Sommer bauen, wenigstens nicht auf den Juni und den Juli.

Wenn man die Wettergeschichte der letzten sech-zig Jahre befragt, so findet man, daß die Ansicht, auf einen harten Winter folge ein heißer Sommer, sich durchaus nicht bestätigt. Im Gegentheil, in der Mehrzahl der Fälle war der Sommer, der einem kalten Winter folgte, gleichfalls kalt. Nur gab es nach Beendigung der winterlichen Frosttage keine Rückfälle mehr; war der Winterfrost vorüber, so kam er nicht mehr wieder. Eigentlicher Winterfrost ist auch in diesem Lenz nicht wiedergekehrt, wenn-gleich es in manchen Nächten so scheinen konnte. Es herrschte eine Temperatur, welche durchaus in den Grenzen der herkömmlichen Frühjahrskälte sich hielt; was sie so höchst empfindlich machte, war nicht ihre Strenge an sich, als vielmehr ihre permanente Dauer. Genau so verhielt es sich mit der Kälte des verflossenen Winters. Excessive Temperaturen hatte auch der Winter nicht; aber der Frost war ein an-haltender, er dauerte 66 Tage fast ohne Unter-brechung. Auf einen permanent kalten Winter ist eben ein permanent kalter Frühling gefolgt.

Schon Humboldt sprach den Satz aus: „Es ist eine durchaus willkürliche Annahme, daß ein schöner Sommer auf einen strengen Winter folge." Vor 25 Jahren gab der Astronom Quetelet zu Brüssel die Temperaturbeobachtungen seiner Anstalt heraus. In den Erläuterungen dazu wendete er sich gleichfalls gegen das populaire Vorurtheil und schrieb, ein kalter Winter habe im Allgemeinen die Wirkung, den folgenden Sommer abzukühlen. Ein Nachfolger Quetelet's in Brüssel, Herr Professor Lancaster, hat die Frage wieder aufgenommen und im letzten Monatsheft der Brüsseler naturwissen-schaftlichen Zeitschrift Ciel et Terre kommt er zu demselben Resultat.

Es hat in Belgien seit 1830 fünfzehn strenge Winter gegeben: 1837/38, 44/45, 46/47, 49/50, 53/54, 54/55, 59/60, 60/61, 64/65, 70/71, 74/75, 78/79, 79/80, 85/86, 87/88. Dazu kommt als sechszehnter 90/91.

In all' diesen fünfzehn Fällen ist das Thermo-meter während der darauf folgenden Monate von April bis September sehr niedrig geblieben, beson-ders aber im Juni und Juli. Zwar gab es einige heiße Tage, ja Wochen, aber das Mittel blieb ein geringes. Der Monat Mai zeigte sich wenig beein-flußt, noch weniger der Monat September. Es mag uns für unsere Feiertage ein wenig trösten.

Da jede anhaltende Sommerkälte, bemerkt Bu-caster mit Recht, gleichbedeutend ist mit einem re-rischen Sommer, so muß man sich auf eine Per-starker atmosphärischer Niederschläge gefaßt ma-Gestützt wird diese Annahme durch die Brüs-Tabelle. Die pluviometrischen Einzeichnungen un-richten uns, daß die fünfzehn strengen Winter 1830 mit nur zwei Ausnahmen von regneris-Sommern abgelöst wurden.

Die Monate Juni und Juli jener dreizehn gensommer haben insgesammt im Pluviometer mittlere Höhe von 185 Millimetern gehabt, w-rend die normale mittlere Höhe für diese be-nur 136 Millimeter beträgt. Unser Klima ist verschieden von dem Brüsseler. Doch nicht so daß nicht die Brüsseler Angaben auch für uns gewissen Werth hätten.

Demnach gehen wir keinem heiteren Som-entgegen. Freilich, ich wiederhole es, giebt es in Meteorologie viele Ausnahmen. Man kann s-in der Meteorologie ist die Ausnahme die R-Der Meteorologie befindet sich in jedem Falle w-Ihm ist es interessant, zu beobachten, ob die früheren Thatsachen gezogene Schlußfolgerung Sommer 1891 sich bewahrheitet. Ebenso intere-aber ist es ihm, zu sehen, daß sie sich nicht bew-heitet. „Bereit sein, das ist alles!"

Tageschronik.

— **Gerichtliches.** Vor dem hiesigen densrichterplenum gelangte am gestrigen Tage Beleidigungsprozeß des hiesigen vereidigten Advo-Herrn Laganowski gegen den Ingenieur Herrn S-Karoński, welch letzterer in erster Instanz zu zweimonatlichen Arreststrafe verurtheilt worden jedoch gegen das Urtheil appellirt hatte, aber zur Verhandlung. Für den Kläger erschien Rechts-Anwalt Mlodowski aus Petrikau und Verklagte wurde von dem Rechts-Anwalt Ka-aus Warschau vertheidigt. Die Verhandlung erte länger als zwei Stunden und endete m-Verurtheilung des Verklagten zu einer einm-lichen Arreststrafe. Beiden Parthien steht nu-noch das Rechtsmittel der Appellation an Senat zu.

— **Faule Fische.** Das Geschäft mit Fischen wird in unserer Stadt, wo großer B-an diesem Nahrungsmittel, jedoch Mangel an den Fischen herrscht, bekanntlich im Großen bet-und es kommen hier allwöchentlich mehrere derart große Transporte an, daß das Angeb-Nachfrage übersteigt und bedeutende Posten kauft bleiben. Um nun diese Ueberbleibsel a-an den Mann oder, besser gesagt, an die Ju-bringen und weil die erfinderischen Händler daß die Käuferinnen die Fische zuerst an d-men auf deren Frische prüfen, sind dieselb-die schlaue Idee gekommen, diese Theile, wel-todten Fischen bald verblassen, roth zu färb-zwar benützen sie hierzu eine aus einem F-und Rinder- oder Kalbsblut hergestellte Flü-Das Blut holen sie Kannenweise aus dem S-hause und betreiben das Geschäft mit einer gen Geschicklichkeit, daß sehr viele Frauen Leim gehen und den Betrug erst merken, w-die Fische in der Küche zubereiten wollen. der Genuß von verdorbenen Fischen nicht sundheitsschädlich ist, sondern — des Fi-wegen — sogar lebensgefährlich werden k-ermahnen wir unsere Leserinnen, beim Ein-Fischen in Zukunft recht vorsichtig zu Werke

---

Aussicht, dieselben immer in Lauras kleinem
uschen zu verleben und mit ihr Liebesver-
erungen auszutauschen, hatte wenig Verlockendes
ihn. Wie großes Gefallen Mrs. Fenton auch
einem derartigen Idyll gefunden hätte, Freds
insche wichen diesmal von den ihren weit ab,
er war nicht heuchlerisch genug, sich das offen
ugestehen.

Er fand seine Cousine bereits ganz eingelebt
Paris. Sie bewohnte mehrere sehr elegante
mmer im Grand Hotel und schien sich recht be-
lich darin zu fühlen. Lauras Begrüßung war
leidenschaftlich und zärtlich, als hätte sie Fred
Monaten nicht gesehen.

„Gottlob, ich habe Dich wieder," rief sie froh-
end, „und nun lasse ich Dich nicht mehr von
! Hast Du denn keine Ahnung, wie namenlos
mich nach Dir gesehnt habe? Ich lebe nur, wenn
bei mir bist. Und, nicht wahr, einstweilen
bst Du bei mir, Fred? Ich zwinge Dich nicht
u. — Du bist völlig frei zu gehen oder zu
men, wie es Dir eben behagt — nichts Wider-
rtigeres, als ein Mann, der an dem Schürzen-
de seiner Braut oder Frau hängt — nein,
z, Du bist frei wie der Vogel in der Luft.
darfst ausgehen und Dich ohne mich vergnügen,
viel Du willst. Ich bin's zufrieden, wenn dann
und zu ein Tag kommt, an dem Du sagst!
aura heute bleiben wir zusammen!" Ich will
ch mit meiner Liebe nicht quälen, ich lasse Dir
lige Freiheit. Meine Liebe ist selbstlos und un-
ennützig. Siehst Du das ein, Schatz?"

Er versicherte, daß er es einsehe. Trotz der
iheit, die sie ihm ließ, trennte er sich jedoch nie
ihr, sondern zeigte sich höchst bereitwillig, ihr
Führer durch Paris zu dienen. Er ging mit
in die verschiedensten Theater und zeigte ihr die
henswürdigkeiten der Weltstadt, er machte mit ihr
sflüge nach Versailles, St. Germain und Fon-
nebleau und es verging kein Tag, an dem Laura
t erklärte, daß sie die glücklichste Frau unter der
nne sei.

Auch Fred behauptete, sich völlig glücklich zu
len. Daß er vielleicht nicht die vollkommene
Wahrheit sprach, wagte er sich kaum selber einzu-gestehen. Er hoffte mit Zuversicht, Laura mit der Zeit so zu lieben, als sie es verdiente, und gab sich alle Mühe, sich in den Gedanken an eine auf-richtige Neigung für sie hineinzuleben. Daß Susie Moores Bild trotzdem noch ab und zu vor den Augen seiner Seele auftauchte, konnte er nicht hin-dern. Immer aber verscheuchte er es rasch und sagte sich, daß Susie seine Betrübniß um ihren Verlust nicht verdiente. Laura liebte ihn aufrich-tig — Susie hatte es nie gethan. Laura war immer gleich liebenswürdig — Susie dagegen hatte Launen und war in letzter Zeit recht häßlich und böse gegen ihn gewesen. Mit einem Worte, er hatte einen guten Tausch gemacht, da er sich von Susie ab und Laura zugewandt hatte. Welch ausgezeichnete Gesellschafterin hatte er an dieser! Er brauchte sich nie die Mühe geben, sie zu unterhalten; sie war unerschöpflich in neckischen Einfällen und heiteren kleinen Erzählungen, und ihr ganzes Sinnen und Trachten schien nur darauf gerichtet zu sein, ihn froh zu sehen, ihm das Leben angenehm zu machen.

Ab und zu war auch Laura freilich trüben Stimmungen unterworfen, und wenn sie sich auch zu sehr in der Gewalt hatte, um sie ihrem Ge-fährten immer zu verrathen, so konnte sie sie ihm doch auch nicht ganz verbergen. Er vermochte sich diesen Stimmungswechsel nicht zu erklären und war aufs höchste verwundert, als sie mitten im heitersten Gespräche plötzlich in Thränen ausbrach und sagte: „Ich bin zu glücklich, als daß es lange so bleiben könnte. Es kann nicht so bleiben. Du bist so unbeschreiblich gut und lieb zu mir. Aber so wirst Du nicht immer sein. Du wärest kein Mensch, sondern ein Engel, wenn Du es sein könntest. In meinen Augen wirst Du indeß immer einer bleiben.

„Und Du ganz gewiß in den meinigen!" ant-wortete er lächelnd.

„Ich bin nichts weniger. Sieh, ich kenne mich genau mit allen meinen Fehlern und weiß, daß ich nicht im Stande sein werde, Dich ewig an mich zu fesseln. Zudem Du bist jung — ich bin es nicht mehr. Du glaubst noch an die Dauer alles Ir-dischen. Ich habe das Leid des Lebens kennen ge-lernt und — und ich weiß nicht, ob ich mich so rein bewahrt habe, als Du es glaubst. Es giebt Momente meines Lebens, die ich um alles in der Welt ungeschehen machen möchte. Fred, was würdest Du sagen, wenn — wenn Du zum Beispiel hörtest, daß ich mir von andern Männern habe den Hof machen lassen?"

Er lachte. „Ich würde sagen, daß die Männer, die Dir den Hof gemacht haben, einen sehr guten Geschmack hatten. Wie kannst Du Dich mit der-artigen Gedanken quälen? Laß das Vergangene vergangen sein! Wollen wir ein Uebereinkommen treffen, daß wir die Vergangenheit ihre Todten be-graben lassen?"

Sie griff diesen Vorschlag gierig auf, obgleich Niemand besser als sie seine Tragweite zu ermessen wußte. Wahre Liebhaber sind selten so vernünftig und großmüthig; und wenn sie in Wahrheit sagen konnte: „Auf jeden Fall habe ich in meinem Leben keinen außer Dir geliebt, mein Fred," so sah sie mit Betrübniß, daß er nicht im Stande war, eine entsprechende Erklärung abzugeben.

Es war ein schöner Tag, und sie beschlossen, einen Spaziergang zu machen. Sie gingen die Straße de la Paix hinauf und blieben vor dem Schaufenster eines Juwelierladens stehen. Der An-blick schöner Schmucksachen übte stets eine magische Anziehungskraft auf Mrs. Fenton aus; sie konnte sich immer nur gewaltsam davon losreißen.

Während sie in stummem Entzücken ein kost-bares Brillantenhalsband betrachtete und Fred im stillen wünschte, so reich zu sein, um es ihr kaufen zu können, hatte ein ältlicher Herr, der eben um die Ecke trat, das Paar ins Auge gefaßt und näherte sich ihm jetzt mit freundlichen Lächeln. Es war der General Moore, den sie zu ihrer Ueber-raschung plötzlich erblickten. Er versicherte einmal über das andere, daß er sich über die unerwartete Begegnung unendlich freute, und Fred und Laura bemühten sich ebenfalls, ein wenig Freude zu bezeugen.

„Wir sind bereits auf der Heimreise," erzählte der General. „Ich hatte nicht die mindes-in Paris Station zu machen, aber mein-und Tochter hatten so große Sehnsucht dana-Wintertoiletten hier einzukaufen, daß ich als samer Gatte und Vater schließlich nachgab logiren Sie, wenn man fragen darf? Wie im Hotel Bristul. Wie ist's mit heute Haben Sie irgend etwas vor, oder sind und können ihn mit uns zusammen verb-Meine Frau würde sich riesig freuen, wenn uns essen wollten. Darf ich ihr die froh-schaft überbringen.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— **Ein Dorfarzt** verwies einem Frem-Branntwein-Trinken. „Ah, was!" sagte „ich habe Branntwein getrunken, seit ich ein Junge war, und jetzt bin ich Sechzig." — gut," erwiderte der Arzt, „aber wenn niemals getrunken hättest, wärst Du viell-schon Siebzig."

— **Der neue Bursche.** Hans (Mor-Uhr): „Herr Lieutenant! Herr Lieutenant Lieutenant (im Bette auffahrend): „Was denn — brennts?" — Hans (freundlich): nein Herr Lieutenant — aber Sie hab-gestern befohlen, Sie um acht Uhr zu wec-da wollte ich Ihnen nur blos sagen, daß S-eine Stunde zu schlafen haben."

— **Annonce.** „Für den Vertrieb v-farben und Lacken werden einige Provision-gesucht. Letztere sind in trockenem Zustan-zend wie Glas, springen nicht, bekomm-Risse und gelangen in den Handel in ähnlichen Krügen, auf dem Bauche mit Firma versehen."

— **Eine Empfehlung.** „Der M-ich nehmen würde, braucht kein Vermög-ben." — „O, mein gnädiges Fräulein Eigenschaft besitze ich, ohne mir zu s-im allerreichsten Maße."

Der liebe Brodneid. Der Schuhmacher [illegible] Pazkiewicz hatte am Dienstag Morgen [illegible] Verkaufsbude auf dem Geyer'schen Ringe [illegible], so erschien ein Concurrent, der Schuh- Franciszek Czuginski, und forderte ihn auf, [illegible] nach seiner Meinung guten Platz zu über- und sich einen anderen zu suchen. Als P. [illegible] Ansinnen nicht fügen wollte, zertrümmerte [illegible] Bude und brachte ihm außerdem eine [illegible] am Kopfe bei.

Ueberfall. Am Montag Abend wurde der [illegible] Janiak auf dem Heimwege aus der [illegible] auf dem Wege nach Lagiewnik von einigen [illegible] angefallen. Glücklicherweise hatte Janiak un- drei Personen auf seinen Wagen genommen [illegible] lang es ihm mit Hilfe derselben, die Strauch- die Flucht zu schlagen.

Kaum haben wir zwei Tage schönes und [illegible] Wetter gehabt, so werden wir auch schon **vom Stanke belästigt** und sind es in erster [illegible] Ziegelfuhrleute, welche zur Vermehrung förmlich absichtlich beitragen. Anstatt, wie [illegible]schrift ist, das Ziegelmehl auf dem Ablade- zu entfernen, lassen sie dasselbe auf dem [illegen und fahren dann im vollsten Trabe [illegible] Stadt, eine undurchdringliche rothe Staub- hinter sich lassend. Trotzdem aber dieserhalb [illegible]hr bei Beginn der warmen Zeit ganze [illegible] von Tinte verschrieben werden, treiben die Fuhrleute ihr Unwesen in der alten Weise [illegible]eiter. Seinen Hauptgrund hat dies na- vornehmlich darin, daß sich das Publi- [illegible]chen Uebertretungen der behördlichen Vor- gegenüber vollständig gleichgiltig verhält. [illegible] dasselbe nur einige Male die Schuldigen [illegible]nischer That anhalten und der Behörde zur [illegible]ung anzeigen und würden erst Einige zu [illegible]rlichen Geldstrafen verurtheilt worden sein, [illegible]würden sich die andern schon in Acht nehmen [illegible] Zukunft nicht mehr in der erwähnten Weise [illegible]e Staßen fahren, als ob sie auf dem elen- [illegible]orfe und nicht in einer Stadt von mehr [illegible]0,000 Einwohnern sich befänden.

Wegen versuchten Diebstahls wurde am [illegible] Tage früh Morgens nach 8 Uhr ein un- [illegible]16 Jahre alter Arbeitsbursche verhaftet und [illegible] Gefängniß abgeführt.

In der Gemeinde Bruß sind unter den [illegible] die **Masern** epidemisch aufgetreten. Der [illegible], Herr Dr. Wieliczko hat sich an Ort und [illegible]egeben, um den Eltern der Kinder Verhal- [illegible]ßregeln gegen die Weiterverbreitung dieser [illegible]en Krankheit zu geben. — Wie wir erfah- [illegible]schen die Masern auch in unserer Stadt in [illegible]Familien und ist, trotzdem diese Krankheit an [illegible] nicht zu den gefährlichen gehört, doch eine [illegible]Vorsicht geboten. Namentlich sind die er- [illegible] Kinder vor Erkältung zu hüten und em- [illegible] sich auch, das Tageslicht im Krankenzim- [illegible]ch Verhängen der Fenster abzusperren.

Eine Königstochter als Braut. Eine [illegible]ssin-Braut" ist jetzt in Deutschland in Aus- [illegible]o, den fürstlichen Favorit-Namen Luise trägt. [illegible]ei Luise von Preußen selbst war Ahne; ihre [illegible]ochter Luise, Prinzessin Friedrich der Ni- [illegible], war die Urgroßmutter; deren Tochter [illegible]önigin von Schweden (Gemahlin Karl's XV.) [illegible] Großmutter: deren Tochter Luise, Kron- [illegible]n von Dänemark, ist die Mutter; endlich [illegible]Tochter, Prinzessin Luise, ist die neue Braut [illegible]icht. Depeschen haben aus Stockholm berichtet, [illegible] das dänische Kronprinzenpaar nebst genannter [illegible]zu Besuch bei Hofe eingetroffen sei, wobei es [illegible]h die Verlobung Prinzessin Luisen's mit Prinz [illegible]von Schweden handle. Der Bräutigam in [illegible]Tu den Titel Herzog von Nerike führt, ist der [illegible]Fr der vier Söhne König Oskar's II. von [illegible]ihn aus der Ehe mit Prinzessin Sophie von [illegible]hand am 1. August 1865 geboren. Er ist [illegible]er Cousin der präsumtiven Brautmutter. [illegible]hm Luise selbst aber, deren Verlobung geplant [illegible]en das dritte von acht Kindern, die älteste [illegible]f und am 17. Februar 1875 geboren, d. h. [illegible]ge zwei Monate über sechszehn Jahre alt und [illegible]hre jünger als der ihr zugedachte Bräuti- [illegible]Prinz Eugen von Schweden ist ein talentvoller [illegible]er hat sich mehrere Jahre dauernd in Paris [illegible]ten. Bekanntlich hat das schwedische Königs- [illegible]ter Söhne, keine Töchter. Durch den Ver- [illegible] zweiten der vier Brüder auf die Erbberech- [illegible]wegen einfach adeliger Heirath) ist aber Prinz [illegible]er dritte am Thron geworden, und sein [illegible]rer Bruder, der dreißig Jahre alte Prinz [illegible]te noch unverwählt. Dagegen hat der Kron- [illegible]le in Schweden in seiner Ehe mit der Tochter [illegible] Großherzogs von Baden drei Söhne.

Der Mörder des Herzogs von Parma. [illegible]w-York meldet man: Am 10. März nahm [illegible] unter dem Namen Louis Barda bekannter [illegible]n das Leben, indem er sich in Buenos [illegible] dem Momente auf die Schienen warf, [illegible] Zug daherbrauste. Wie nun festgestellt [illegible]t der Selbstmörder niemand Anderer, als [illegible]ser Cara, der am 26. April 1854 Karl III., [illegible]von Parma, ermordet hatte. Am 26. [illegible]854 ging Karl III., der das Renommee [illegible]on Juan besaß, mit seinem Adjutanten [illegible] Straßen von Parma, auf der Suche nach [illegible]eisern. Während seines Streifzuges richtete [illegible]gegen ein Haus, wo mehrere Ballerinen [illegible]. Karl III. warf scherzend einige Kußhände [illegible]ie Fenster. Im selben Augenblicke kam [illegible]einen Mantel gehüllter Mann aus dem [illegible]stürzt, der, wie zufällig, an dem Herzog, [illegible] noch ein Schimpfwort nachrief, anstieß. [illegible] III. einige Schritte weiter ging, spürte [illegible]einmal Blut fließen und gewahrte einen [illegible] Brust steckenden Dolch. Er taumelte [illegible] zu Boden. Die sich schnell angesammelte Menge wich zurück. Da Niemand wußte, um was es sich handle, konnte der Mörder ruhig entfliehen.

Jedem Bedürfniß der Familie, sei es die geschmackvolle Mode, die praktische Wäsche, das interessante Handarbeitenfach, die Musik (Gesang und Klavierspiel) in ihren vielen Verzweigungen, sei es die moderne Kunstarbeit zur nützlichen Ausfüllung der Mußestunden, die Förderung der weiblichen Erwerbskraft, das vielgegliederte Hauswesen, die Gesundheitspflege, das Erziehungswesen oder die unterhaltende Lectüre für Jung und Alt, kurz allen berechtigten Anforderungen der Familie wird in **„Mode und Haus"** gewissenhaftest Rechnung getragen. „Mode und Haus", concurrenzfrei in Ausstattung und Preis, kostet nur 1 Mark, resp. 1 M. 25 Pfg. vierteljährlich; für letzteren Preis erhalten die Abonnenten neben 32 seitigem, mit kunstvollen Illustrationen versehenen Text, werthvolle, farbenprächtige Stahlstich-Modebilder, bunte Handarbeiten-Lithographien und stylvolle Monogramm-Gravuren. Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen noch für dieses Quartal Bestellungen auf „Mode und Haus" entgegen; die bereits erschienen Quartals-Nummern werden auf Wunsch unentgeltlich nachgeliefert. Um sich ein eigenes Urtheil über die Vielseitigkeit und Eigenart der beliebten Zeitschrift zu bilden, verlange man Ansichtsnummern, die jede Buchhandlung und Expedition von „Mode und Haus" Berlin W. 35, gratis verabreichen.

Kleine Notizen.

— Der Häringsfang an der pommerschen Küste ist in diesem Frühjahr ein überaus ergiebiger; es gehört nicht zu den Seltenheiten, daß Fischer in einem Boote und in einer Nacht gegen 275—300 Wall Häringe einbringen (1 Wall = 80 Stück). Mit der Quantität hält jedoch die Qualität nicht gleichen Schritt. Die Folge davon ist, daß die Preise sehr gesunken sind. So wurde an den Fangstellen von den Fischern das Wall mit 15 Pf. verkauft.

Neueste Post.

Petersburg, 27. April. (Nordische Tel.-Ag.) Anläßlich des Ablebens Seiner Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Nicolai Nicolajewitsch des Aelteren ist eine dreimonatliche Hoftrauer angeordnet worden. Heute findet eine feierliche Messe für die Seelenruhe des Verewigten statt. — Den „Новости" zufolge wird das Reglement für die Verabfolgung von Unterstützungen zur Erziehung der Kinder von Officieren und Officiers-Chargen der Kriegsmarine einer Revision unterzogen.

Petersburg, 27. April. (Nord. Tel.-Agt.) Die Zeitungen widmen Seiner Kaiserlichen Hoheit dem Großfürsten Nicolai Nicolajewitsch dem Aelteren tiefempfundene Nachrufe und heben die große persönliche Beliebtheit des Verewigten in der Armee und seine hohen Verdienste um die Ausbildung derselben, die in allen Truppentheilen gleich war, sowie um die Entwickelung der Landwirthschaft hervor. In der „Freien ökonomischen Societät", deren Ehrenpräsident der Großfürst war, werden feierliche Seelenmessen für ihn celebirt. Die Ueberführung und Beisetzung der Leiche, welche mit allen dem hohen Range des Verblichenen gebührenden Ehren verbunden sein werden, soll wie verlautet, Ende April stattfinden. Prinz Albert von Sachsen-Altenburg, welcher als Vertreter des deutschen Kaisers der Beisetzung der Leiche der Großfürstin Olga Feodorowna beigewohnt hatte und sich bereits auf der Heimreise nach Berlin befand, kehrte gestern wiederum nach Petersburg zurück.

Algier, 27. April. (Nordische Tel.-Agt.) Der Municipalrath beschloß einstimmig, Seiner Kaiserlichen Hoheit dem Großfürsten Georg Alexandrowitsch seine Dankbarkeit für die von ihm den Wohlthätigkeitsanstalten in Algier gemachten Darbringungen auszudrücken.

Charkow, 27. April. (Nordische Tel.-Ag.) Die Charkower Agrarbank schritt zur Conversion der 6-procentigen Pfandbriefe in 5procentige. Die Verwaltung der Bank fordert ihre Zustimmung zur Umwandlung ihrer Darlehen bis zum 1. Mai zu erklären, damit die Möglichkeit gewährt wird, die Tirage der 6procentigen Pfandbriefe in erforderlichem Maße zu verstärken.

Berlin, 27. April. Nach einer Meldung aus Sansibar vom 25. d. M. ist der Major v. Wißmann von dort abgereist. Mit demselben Dampfer hat auch der Direktor der englischen ostafrikanischen Kompagnie, Mackenzie, die Rückreise nach Europa angetreten. In Sansibar verlautet, daß die deutschen Behörden die Araber in Tabora und Umgegend aufforderten, ihre Waffen auszuliefern, was indessen abgelehnt wurde. Ferner wird von dort gemeldet, daß die englischen Schiffe „Brisk" und „Pigeon" abgesegelten und daß allgemein geglaubt werde, sie begäben sich nach portugiesischen Häfen. Emin Pascha ist nach dem Tanganjika-See abgereist.

Kopenhagen, 27. April. Der König von Dänemark wird sich am 4. Mai nach Wiesbaden begeben.

Rom, 27. April. Der „Osservatore Romano" bezeichnet das Befinden des Papstes, trotz der in Folge der Pulverexplosion hervorgerufenen Aufregung, als ein sehr gutes, der Papst sei nur betrübt, daß er den Opfern der Katastrophe nicht nach Wunsch helfen könne. — Die Königin besuchte die im Hospital untergebrachten Verwundeten. — Der italienische Kriegsminister ernannte eine Commission zur Prüfung der Frage der Pulvermagazine und ordnete die Untersuchung aller Pulvermagazine des Landes an.

New-York, 27. April. Vor einigen Tagen wurde hier ein gräßlicher Mord entdeckt, der große Aehnlichkeit mit den in Whitechapel (London) verübten Frauenmorden hat. Gestern Abend um elf Uhr kehrten ein Mann und eine Frau im East River-Hotel ein, einem gewöhnlichen Wirthshause in Water Street. Die Frau, etwa 60 Jahre alt, gehörte der verworfensten Classe ihres Geschlechts an. Der viel jüngere Mann war ärmlich gekleidet, hatte das Aussehen eines Deutschen und nannte sich, soviel verstanden werden konnte, Nicolai. Die Frau war stark berauscht. Mit einem Kruge Bier begab sich das saubere Paar nach einem im oberen Stockwerke belegenen Zimmer. Am nächsten Morgen war der Mann verschwunden, vermuthlich über die Dächer der Nachbarhäuser. Die Frau lag todt im Bette, ihr Körper war gräßlich verstümmelt. Auf dem Tische lag ein scharfes, blutbeflecktes Messer, mit welchem die Leiche augenscheinlich verstümmelt worden war. Die übrigen Insassen des Hauses hatten während der Nacht nicht das geringste Geräusch vernommen.

Telegramme.

Berlin, 28. April. Wie nach der „Post" verlautet, hat der Kaiser dem Major von Moltke auf dem Bahnhofe seine Ernennung zum Flügel-Adjutanten mitgetheilt. — Zu den Trauerfeierlichkeiten waren, hier von Fürsten eingetroffen: der König von Sachsen, Prinz Georg von Sachsen, Prinz Leopold von Bayern, die Großherzöge von Baden und Sachsen, der Erbgroßherzog von Sachsen und Prinz Heinrich von Preußen. Fast alle übrigen deutschen Fürsten waren durch Adjutanten vertreten.

Berlin, 28. April. Fürst Bismarck hat unmittelbar auf die ihm seitens der Moltke'schen Familie zugegangene Nachricht von dem Ableben des Feldmarschalls folgendes Telegramm entsendet: „Mit tiefer Betrübniß erhalte ich Ihre telegraphische Mittheilung von dem unersetzlichen Verlust, welchen unser Vaterland erlitten hat. Ich empfinde denselben besonders schmerzlich, nachdem es mir vergönnt gewesen ist, Jahrzehnte hindurch mich nicht nur an der ruhmreichen Mitwirkung des Feldmarschalls im Dienst zu erfreuen, sondern auch an seiner stets gleichen Liebenswürdigkeit bei den nahe befreundeten Beziehungen, in denen ich mit ihm zu stehen die Ehre hatte. v. Bismarck." — Gestern wurde im Auftrage des Fürsten v. Bismarck ein mächtiger kostbarer Kranz am Sarge des Entschlafenen niedergelegt.

Wien, 28. April. Aus Witkowitz wird gemeldet: In den Eisenwerken fand heute Vormittag eine Explosion giftiger Gase statt. Mehrere Arbeiter wurden verwundet und getödtet.

Wien, 28. April. Ein von der Adreßcommission des Herrenhauses empfohlener Adreßentwurf feiert den Kaiser als den wahren Vater aller österreichischen Völkerschaften und Schützer des äußeren Friedens, und wünscht den Regierungsbestrebungen nach einem Ausgleich der in Böhmen bestehenden Grundsätze den wärmsten Erfolg, betont ferner die Nothwendigkeit der gedeihlichen Weiterbringung der wirthschaftlichen Grundlage auf echter christlicher Nächstenliebe, drückt seine Zustimmung zu den in der Thronrede angekündigten Vorlagen aus, wünscht einen günstigen Abschluß der angebahnten Regelung der handelspolitischen Beziehungen zum Auslande und wünscht schließlich die Durchführung einer Reform in der directen Besteuerung und entgiltige Befestigung des Geldwesens.

Rom, 28. April. Wie man aus Genua meldet, ist die Dynamitfabrik in Mellesimo bei Genua in die Luft geflogen. Fünf Arbeiter sind todt, eine große Anzahl ist verwundet. — Die durch die Explosion des Pulverthurmes bei Rom am 23. Verletzten befinden sich in fortschreitender Besserung. Der Kardinal Fürst Hohenlohe hat dem Kriegsminister für die Verwundeten 1000 Fr. übersandt.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Kaminski, Zalewski, General-Lieutenant Wojda und Kapitän Lebediew aus Warschau. — Mlodowski aus Petrikau. — Bille aus Moskau. — Mohr aus Alexandrow. — Biberstein aus Nieschawa.

Hotel Victoria. Herren: Lipski, Fiedler und Gniazdowski aus Warschau. — Kiessling aus Werdau.

Hotel Manteuffel. Herr Bermann aus Moskau. — Olszewski aus Warschau. — Heimus aus Weitsdorf.

Hôtel de Pologne. Herr Krüger aus Łask. — Steinmann aus Radom. — Lesisch, Rubinstein und Conti aus Warschau. — Kikiewicz und Lukhaus aus Moskau.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Якову Граевскому изъ Кіева. — Гейнриху Шретеръ изъ Петербурга.

Anmerkung: Personen, welche eine von der oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Okowit-Preis.

Warschau, den 28. April 1891.

En gros pr. Wedro 855° — — — — 857°) 2%
Detail-Preis p. „ 867° — — — — 869) Zuschlag
78% mit Accise Kop. zu 9½%.

Coursbericht.

Berlin, den 29. April 1891.

100 Rubel = 242 M. 75
100 Rubel = 243 M. 50
Ultimo

Warschau, den 29. April 1891.

Berlin	41 52½
London	8 41
Paris	33 52
Wien	72 40

Warschau, den 28. April 1891.

Wechsel	Für	Discont	Brief	Geld	Gemacht
Berlin	100 M.	3	41.60	—.—	41.47½, 50, 70, 52½, 55,
London	1 Pfrl.	3½	8.44	—.—	8.42½, 43,
Paris	100 Fr.	3	33.65	—.—	33.65, 70,
Wien	100 fl.	4	72.55	—.—	72.40, 50.
Petersburg	100 Rs.	5	—.—	—.—	—

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mittheilung, daß uns am 29. April, Früh 11 Uhr, meine liebe Gattin, unsere unvergeßliche Mutter, Schwester, Tante und Cousine

Henriette Steinbach

geb. MAHLENDORF

im 57. Lebensjahre plötzlich durch den Tod entrissen wurde.

Die Beerdigung findet Sonnabend, Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Dluga-Straße, vis-á-vis der S. Rosenblatt'schen Fabrik aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

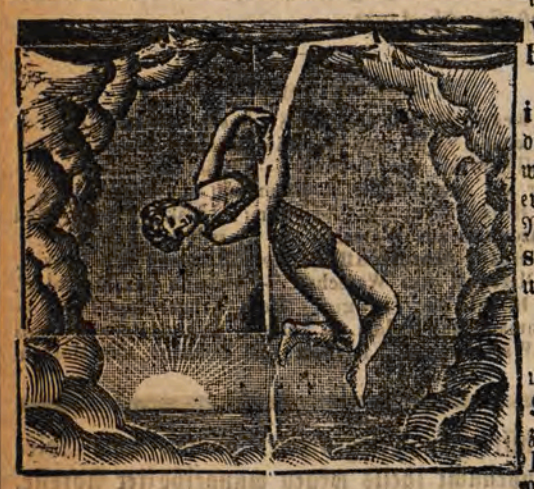
INSERATE

für das „Lodzer Tageblatt“ werden auch in der Buchhandlung des Herrn J. ARNDT entge genommen und pünktlichst besorgt.

Dr. E. Czekański,

empfängt speciell mit **Haut-, Frauen- und geheimen Krankheiten** Behaftete, Petrikauer-Straße Nr. 39, gegenüber der Apotheke des Herrn F. Müller, oberhalb d. Conditorei des H. Wüstehube, 2. Stock

Das bekannte Museum Bozwa



ist hier auf kurze Zeit **eingetroffen** und ist in der **Grünen-Straße** vis-à-vis vom ehemaligen Circusgebäude **täglich von 11 Uhr Vormit. bis 9 Uhr Abends geöffnet.**

Das **Museum Bozwa** ist gegenwärtig mit vielen **neuen** und **interessanten Sehenswürdigkeiten** aus der Pariser Ausstellung versehen, die von Professor Boisin in Paris erfunden wurden und unter dem Publikum, welches die Pariser Ausstellung besuchte, ein ungewöhnlich großes Aufsehen erregte. Alle diese Novitäten werden succesive gezeigt und alle 14 Tage abgewechselt. Nach Eröffnung des Museums wird die **Amphitrite oder die in der Luft schwebende lebende Frauenbüste,** welche mit dem Publikum sich laut und deutlich unterhält, vorgezeigt werden.

Entree 20 Kop., Kinder zahlen die Hälfte.

Die Vorstellung der Pariser Sehenswürdigkeiten erfolgt täglich Nachmittags um 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8 und 9 Uhr Abends. Zu dieser Vorstellung sind **20 Kop.** pro Person und für Kinder **10 Kop.**, auf die Gallerie **10 Kop.** nachzuzahlen. Entree in das **Anatomische Museum**, nur für Erwachsene, sind **10 Kop.** extra pro Person zu entrichten. **Für Damen** ist das anatomische Museum **an Freitagen geöffnet.** (10—9

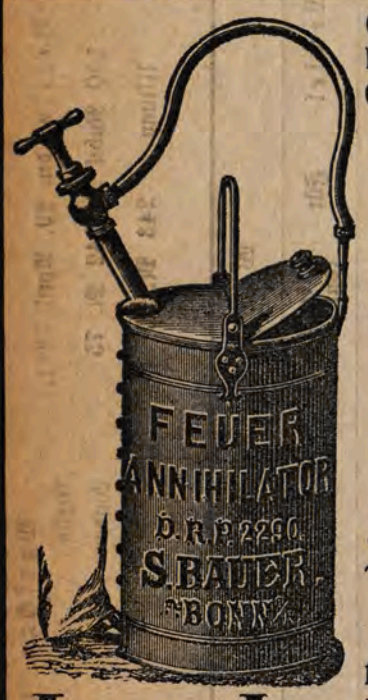
Menagerie, Schottländischer Circus,

auf der **Ziegelstraße,** gegenüber der **Reichsbank,** ist täglich geöffnet von Morgens 11 Uhr bis Abends 10 Uhr. Die Menagerie enthält eine reiche Sammlung der schönsten Thiere, unter Anderem: Afrikanische und asiatische Löwen, bengalische Königstiger, Leoparden, Silberlöwen, Eisbären, gestreifte, gefleckte Hyänen, Känguru, Zebra, Axishirsche, Schlangen, Krokodile und verschiedene Gattungen von Affen u. s. w. Außerdem finden **täglich große Vorstellungen** statt, unter Mitwirkung von 4 indischen Elephanten, 16 schottländischen Pony's, Hunden, Ziegen und Affen etc. etc.

Anfang der Vorstellungen an Wochentagen um 5 Uhr Nachmittags und um 8 Uhr Abends.

An Sonn- und Feiertagen 3 Vorstellungen, um 3 und 5 Uhr Nachmittags und 8 Uhr Abends.

Die Fütterung der Thiere um 5 Uhr Nachmittags und 8 Uhr Abends. 8)



Einige Liter Wasser unmittelbar beim Ausbruch des Feuers nützen mehr als hundert Eimer eine halbe Stunde später, deshalb versäume Niemand die Anschaffung von

Bauer's Feuer-Anihilatoren,

(6—2

40,000 Stück versandt.

Zuverlässig. — Einfach. — Tragbar.

Immer bereit.

General-Depôt für das Königreich Polen bei

Leon Jantzen, Warschau,

(vorm. Steinert & Jantzen.) Miodowa 15.

Photographie-Atelier

von

L. Zoner,

Dzielna- (Bahn-) Strasse Nr. 13.

Aufnahmen täglich von 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachm.

Feinste Ausführung. Billigste Preise.

Ia. Portland-Cement

offerirt billigst

R. Scholz.

Wulczanskastraße Nr. 734.

12—6)

Telephonanschluß

Sommerwohnungen

In Babice bei Lutomiersk,

16 Werst von Lodz entfernt, sind zwei

Sommerwohnungen

beim Besitzer des Vorwerk zu vermiethen.

Letzte Post: Lutomiersk. (3-3

Die bekannte und behördlich concessionirte

israelitische Schule

von 4—4

KREMER

nimmt für das neue Semester, Schüler verschiedenen Alters auf. Anfängern wird eine Ermäßigung des Schulgeldes gewährt. Diese Schule wird von Kindern aller intelligenten israelitischen Kreise besucht. Neuer Ring Haus Neufeld **Nr. 7.**

MINDEL's (3—2

hebräische Religionsschule

(Ohel-Tora)

nimmt Schüler bis zum 1. (13. Mai) a. cr. auf. Für Kinder bis zu 6 Jahren wird das Schulgeld ermäßigt. Näheres zu erfahren beim Vorsteher der Schule **A. Mindel,** Petrikauerstr. Nr. 28.

Ein Platz,

2 Baustellen, (3—3

in bester Lage, sind preiswürdig

zu verkaufen.

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Arbeiterinnen.

Durchaus tüchtige **Näherinnen** auf **Kinderkleidchen und Stoffblousen** finden bei **gutem Lohn** sofort dauernde Beschäftigung. Petrikauer-Straße 40, Haus M. Silberstein, Hof rechts, 2. Eingang. (3-2

Ein Dampfkessel

von 30 Pferdekräften und eine **Dampfmaschine** von 20—25 Pferdekräften, gebraucht aber noch in bestem Zustande, werden **zu kaufen gesucht.** Offerten unter A. Z. 1891 an die Exped. d. Bl. erbeten. (3—3

Gold- und Silbersachen

kaufe, tausche um und zahle die besten Preise. Löse von größeren Lombarden ein und zahle den Unterschied zu. Am billigsten verkaufe neue und benutzte Bijouterie. Verlobungsringe, Bestellungen, Repgraturen.

Warschau, Nowy Swiat 61, wo Photographie, 1. Stock. (25-4

Heinrich Juwiler, Juwelier.

Eine große und schöne

Wohnung,

im Centrum der Stadt gelegen, ist vom 1. Juli ab

zu vermiethen.

Näheres in der Exp. d. Bl. (8

Als Gehilfe des Chefs od. Webmeister sucht Anstellung ein in der branche erfahrener Praktiker. unter „Webmeister“ an die Bl. erbeten.

Dr. L. Levithan

Spezialarzt für chirurg. Krankheiten, wohnt Sredni 12 neben der Handelsbank. Spre von 9—12 und von 4—6 Uhr.

Vegetabilisches Wasser,

das nach einmaligem Gebrauch den grauen oder rothen Haaren die ge Farbe giebt, ist nur im

Friseur- und Parfümerie-Geschäft von

W. Kułakowski,

„Hotel Hamburg“, Petrikauer-Straße Nr. 17 in Lodz zu haben.

Die Holzcement-, Asphalt- und Asphalt-Dachpappen-Fabrik

J. HAUSMANN & CO.

empfiehlt: als vorzügliches **Holzanstrich- und Conservirungsmit**

„Carbolineum"

in Ballons und Petroleumgebinden.

Das Carbolineum hat sich, als fäulnißwidriges Anstrichsoel der Praxis bewährt

zum Anstrich von

Balkenköpfen, Bauhölzern jeder Art, Bretterverschalungen, Fußbodenlage Holz unter der Erde, Holz im Wasser, Holzschwellen, Zäune jeder

zum Schutz gegen

feuchte Mauern und Wände, Holz- und Mauerschwamm, Dämpfe Ausdünstungen welche das Holz schädlich beeinflussen, Bohrwürmer Insecten.

Schirmfabrik,

ADOLF ROSENTHAL

269 Petrikauer-Straße 269,

Filiale, Petrikauer-Straße 575

vis-à-vis Grand Hôtel.

Neuheiten der Saison!

Zu Preisen ohne Concurrenz!

Reparaturen und Bezüge werden **billigst** ausgeführt

Ein in der Nähe der Bahn gelegenes

Haus mit Bauplatz

ist aus freier Hand

zu verkaufen.

Adresse in der Exp. d. Bl. (3-2

Gebrauchte (30—27

Gold- und Silber-Gegenstände,

wie auch Edelsteine

kauft und tauscht um

auf neue Gegenstände

gegen Zahlung der höchsten Preise

das Juwelir-Geschäft von

Moritz Gutentag,

Neuer Ring Nr. 3.

ANNONCEN

befördert in sämmtliche existirenden Zeitungen.

E. MARKGRAF.

DR. J. CHAZANOWICZ

hat sich nach 14-jähriger Praxis in Bialystok hier in Lodz niedergelassen. Speciell **innere und Kinderkrankheiten.** Sprechstunden von 8—10 Uhr Vormittags und von 3—5 Uhr Nachmittags. Petrikauerstr. Haus Schweikert vorm Mitzner Nr 56 neu. (15-14

Dr. B. Handelsm

wohnt jetzt Dzielna- (Bahn-) Str Sprechstunden speciell für **Magenkranke** von 7½—10 Uhr Vorm. 3—5 Uhr Nachmittags.

Dr. med. J. KLEMP

Augenarzt

ehemaliger Volont.-Assistent des in Heidelberg.

Petrikauerstraße Nr. 21 vis-à-vis Spokorny.

2 Knabe

Söhne anständiger Eltern, nöthigen Schulkenntnisse werden als **Lehrlinge nommen** in der Buchdr **„Lodzer Tageb**

Ein Restau

und eine Schänk

beide in guter Lage, sind preiswer oder Johanni zu verkaufen. Näh **Heintze,** Restaurant, Wschodnia-Haus von der Bahnstraße.

Für eine Abfallspinnerei wird und erfahrener

Krempelmeis

für die Nacht ges

Offerten mit Zeugniss haltsansprüche sind zu richten an **Ginsberg.**